

Chris Orwig



DER INSPIRIERENDE AUGENBLICK

Ein kreativer Führer zu poetischen Bildern

 ADDISON-WESLEY



DAS AUGE SCHULEN



DAS SEHEN IST ein Wunder, das wir jeden Morgen nach dem Aufwachen von neuem erleben. Die Dunkelheit weicht dem Licht und unscharfe Konturen werden deutlich. Gedeckte Farben erscheinen gesättigt und füllen sich mit Leben. Trotz dieses täglichen Schauspiels laufen viele von uns nur mit halb geöffneten Augen durchs Leben. Wir sehen zwar, nehmen aber unsere Umwelt nicht vollständig wahr. Gelegentlich weckt etwas unser Interesse. In der Zwischenzeit reduziert sich unsere Wahrnehmung. Und damit entgeht uns weit mehr als nur ein Augenblick.

Was wir sehen, beeinflusst uns tiefgreifend. Ich bin davon überzeugt, dass es nicht darauf ankommt, was sich vor unseren Augen befindet. Vielmehr hängt die Sichtweise von uns selbst ab. Das Auge zu schulen, gleicht einem großen Abenteuer. Wie sagte Marcel Proust: „Auf einer Entdeckungsreise geht es nicht um die Suche nach neuen Landschaften, sondern darum die Welt mit anderen Augen zu sehen.“

Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Sichtweise, die Ihre bekannten Bilder noch klarer und tiefgreifender zeigt, dass Sie all das sehen, was den meisten anderen entgeht. Stellen Sie sich eine Welt vor, die Sie für eintönig hielten und die jetzt voller Leben erscheint. Das Auge zu schulen, bedeutet, die Umwelt aus einem neuen Blickwinkel zu sehen und die kleinen Wunder neu zu entdecken.



Aus der Froschperspektive wird diese Szene lebendig.

Ihnen wurde das Augenlicht geschenkt und nun werden Sie Ihr Auge schulen und den Blick schärfen. Ob jung oder alt – wir alle können Dinge neu erleben. Auf dieser Entdeckungsreise werden Sie nicht nur ein besserer Fotograf, sondern können neue Lebenskraft tanken. Das habe ich vielfach bei meinen Studenten erlebt. Sie laufen beschwingt und ihre Augen glänzen. Mit dieser neuen Vitalität gehen sie hinaus und machen sich ans Werk. Dieses Vorgehen macht mir bewusst, dass die wirkliche Fotografie kein Beruf, sondern eine bereichernde Lebensweise ist.

Beobachten

Die besten Schriftsteller sind bodenständig. Sie führen ein ganz normales Leben und tragen gewöhnliche Kleidung. Sie sind inkognito unterwegs, beobachten ihre Umwelt aber mit wachen Augen. Ganz gleich, ob sie in einer Besprechung festhängen oder eine belebte Straße überqueren, sie feilen ständig an ihrer Beobachtungsgabe. Sie schauen immer zweimal hin, weil sie wissen, dass es noch mehr zu sehen gibt.

Diese Herangehensweise funktioniert wirklich. Für den Schriftsteller zahlt sich diese hoffnungsvolle

Beharrlichkeit in mehrfacher Hinsicht aus. Die feinen Beobachtungen ermöglichen außergewöhnliche Zeilen über das vermeintlich Banale. Dabei kommt es nicht auf die Länge der Zeilen an, die Spannung steckt in der Verbindung zwischen den Zeilen.

Beim Lesen eines Gedichts werden wir von Zeile zu Zeile lockerer. Wie ein guter Song oder Roman schleicht sich das Gedicht mit seiner gewöhnlichen Erscheinung an unserer Engstirnigkeit und dem harten Herzen vorbei. Die Worte bringen uns an die Grenzen und bewirken Veränderung. Das ist das große Geschenk der Kunst. Sie beeinflusst unser Wissen, unser Denken und unser Sehen.

Um unser Auge zu schulen, müssen wir es dem Schriftsteller gleichtun. Er zeigt uns, dass es nicht entscheidend ist, was wir sehen, sondern wie wir es sehen. A. A. Milne sagte einmal: „Auch Unkräuter sind Blumen, wenn man sie erst einmal kennt.“ Es gilt die Welt aus jedem möglichen Blickwinkel zu sehen, als Reisender, Fremder, Gast, Einheimischer, Hund, Vogel oder Schildkröte. Nach dem Sehen und Beobachten sollten Sie der Szene nicht Ihre eigene Geschichte auferlegen, sondern innehalten und zuhören.

Zuhören

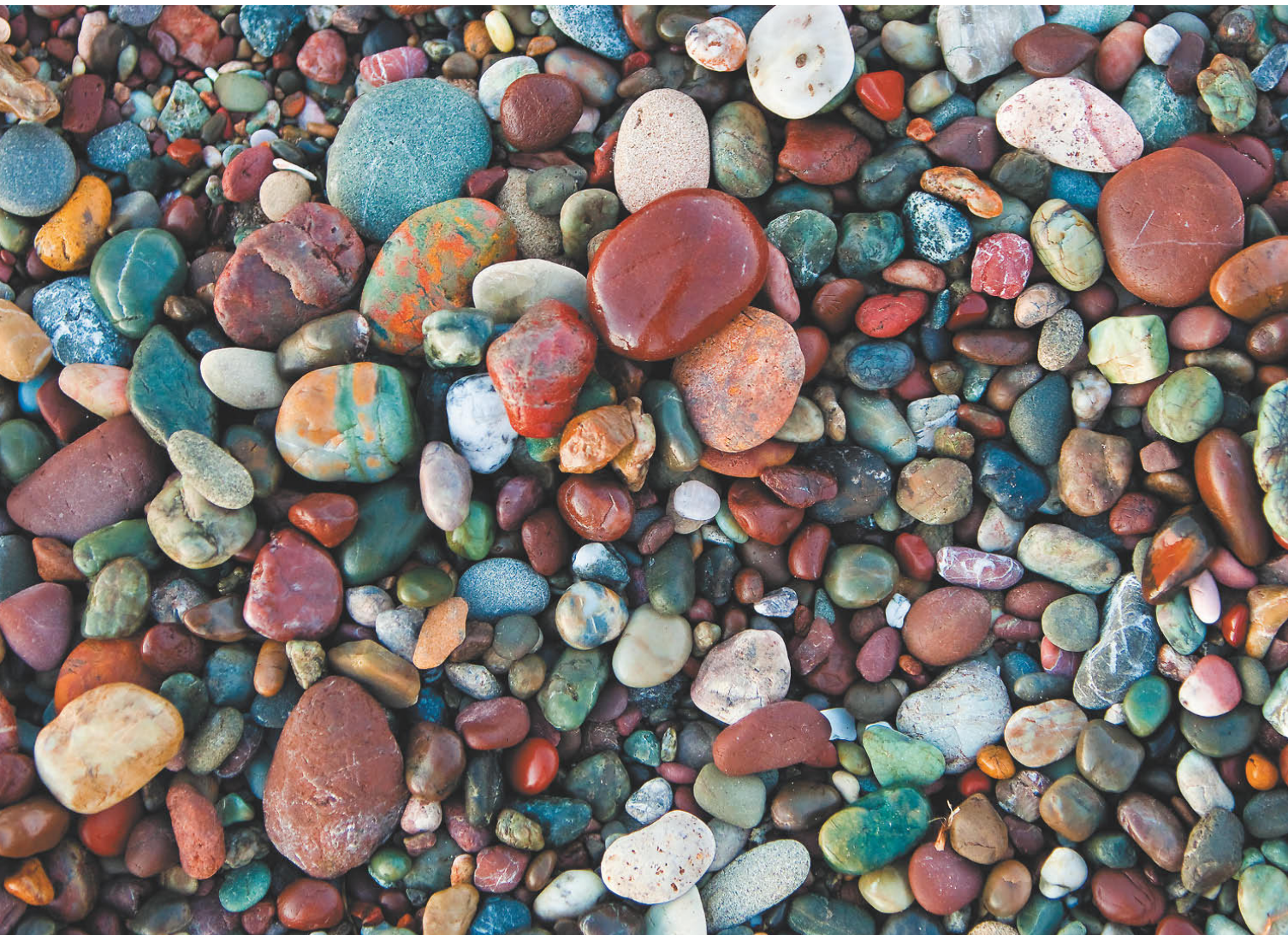
John Sexton ist weltberühmt für seine tiefgreifenden, ruhigen und starken Fotos. Während des letzten Jahres ließ ich einen seiner Bildbände in meinem Büro aufgeschlagen. Jede Woche blätterte ich eine Seite weiter. Gewissermaßen lebte ich mit den Bildern zusammen und sie zeigten erste Wirkung. Auch an hektischen Tagen haben mich diese Bilder beruhigt. Wenn ich an ihnen vorbeiging, schienen sie mich zu einer Verschnaufpause aufzufordern.

Während des Jahres fragte ich mich oft, wie John seinen Fotos diese Ausdrucksstärke verleiht. Eines Tages fragte ich ihn einfach. Nach ein paar Minuten

war mir vieles klarer. John erzählte von einem Bild mit schneebedeckten Bäumen. Er beschrieb, dass er nicht nur schaut, sondern auch die Ohren spitzt: „Ich höre den Bäumen zu.“ Dieser entscheidende Satz lüftete das Geheimnis und ließ mich sein Vorgehen nachvollziehen.

Das Zuhören erfordert eine offene Haltung, man muss ruhig und gelassen sein. Ich glaube, man kann auch mit den Augen hören – denken Sie an ein frischverliebtes Paar. Vielleicht haben Sie auch gegenteilige Erfahrungen gemacht, beispielsweise mit jemandem telefoniert, der sich nebenbei mit etwas

Am Strand schloss ich meine Augen, um mich auf den Wind und die Wellen zu konzentrieren. Dann hörte ich die farbenfrohen Kieselsteine, die ich fast übersehen hätte.



Aufmerksam

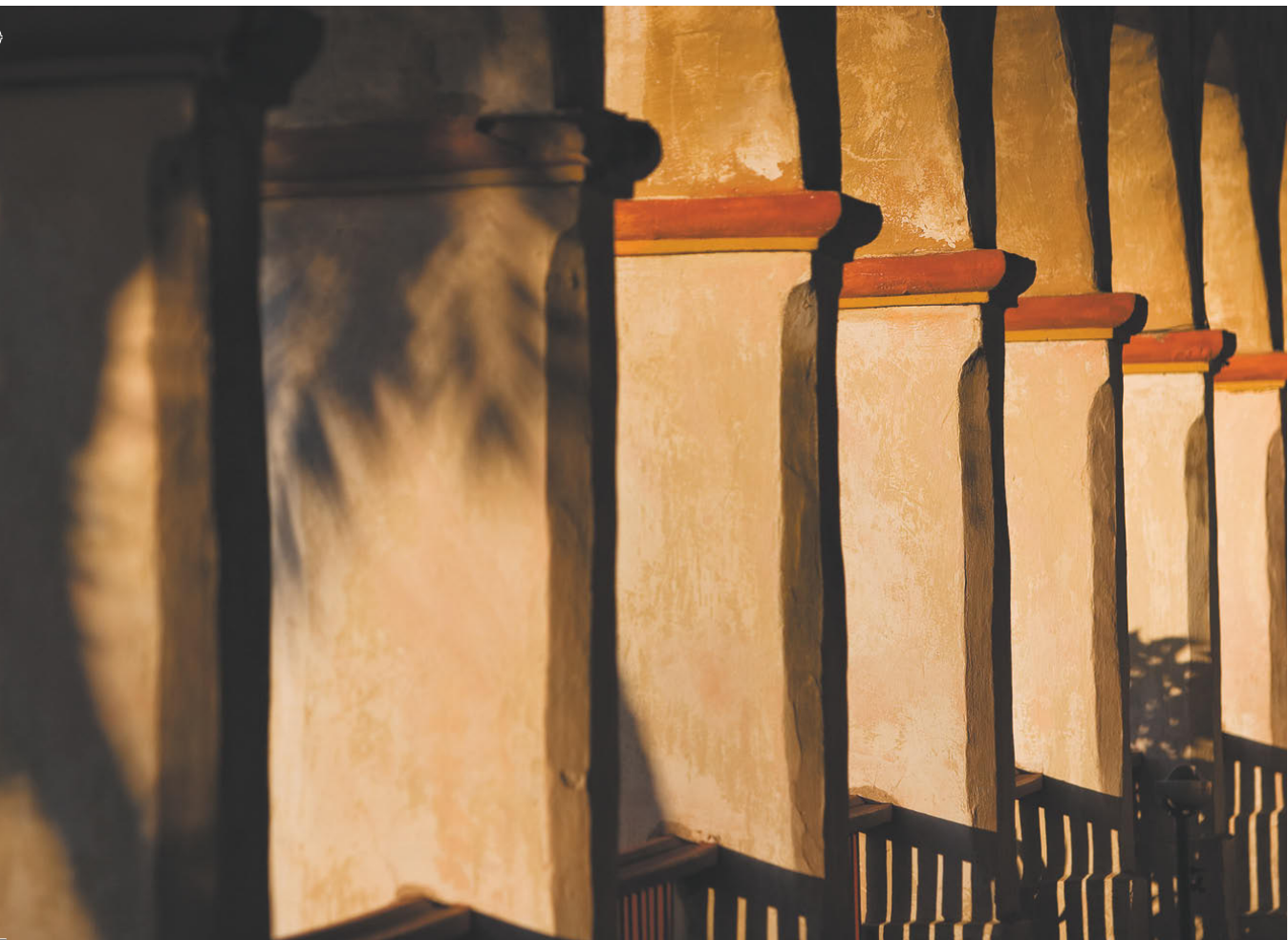
anderem beschäftigt hat. Der Gesprächspartner gibt vor zuzuhören, ist aber offensichtlich nur halb bei der Sache.

Beim Zuhören erschließt sich Neues, das wir letztlich zum Ausdruck bringen können. Mal hören wir leise Klänge, mal auch eine kräftige Stimme. Auf jeden Fall fällt das Sehen in der Stille leichter. Unsere Welt ist ruhelos und wir werden unentwegt beschallt. Wenn Ihre Bilder die Menschen aus ihrem Alltagstrott herausreißen sollen, sollten Sie sich mit Ruhe und Einsamkeit vertraut machen und diese zu Ihrem ständigen Begleiter machen.

Beim Zuhören erschließt sich Neues, das wir letztlich zum Ausdruck bringen können. Mal hören wir leise Klänge, mal auch eine kräftige Stimme.

Ich habe noch nie Armbanduhren getragen, kann Ihnen aber trotzdem die genaue Zeit sagen. In den Jahrzehnten ohne Armbanduhr habe ich gelernt, die Zeit wahrzunehmen. Gewissermaßen habe ich ein peripherisches Zeitgefühl entwickelt. Mal schaue ich auf das Mobiltelefon, werfe einen Blick auf die Uhr des Kellners, gucke auf den Zeitstempel des Parktickets oder schaue auf die Uhr im Empfangsbereich beim Zahnarzt. Ohne Armbanduhr wurde mir bewusst, dass einem die Uhrzeit an jeder Ecke begegnet.

Um Ihre Auge zu schulen, müssen Sie in gleicher Weise aufmerksam beobachten. Aufmerksamkeit ist eine Kunst. Gute Fotos bei natürlichem Tageslicht gelingen Ihnen erst, wenn Sie die Umweltbedingungen erkennen. Sie müssen die Farbstimmung und die Eigenschaften des Lichts identifizieren. An jedem Ort finden sich schöne Lichter, Farben und ein Kontext, aber nicht jeder erkennt ihn auch.



Nuance

Wenn Sie unwiderstehliche Aufnahmen machen möchten, müssen Sie genauer hinsehen. Der erste Blick und der erste Druck auf den Auslöser sind oft zu trivial. Erfahrene Fotografen inspizieren sorgfältig die Szene und suchen nach einer feinen Lichtschattierung, einer Linienführung, einem Umriss oder einer Form.

Wenn Sie Ihr Auge schulen, kommt es vor allem auf die Nuancen an. Denken Sie an Mona Lisas Lächeln, dessen Zartheit jedes Jahr hunderttausende Betrachter verzaubert. Wenn Sie diese Nuancen wahrnehmen, können Sie damit in Ihren Fotos die Bedeutung, Gefühle und Werte in feinen Schattierungen ausdrücken. In gewisser Weise stellen die Nuancen einen Wegweiser zum tieferen Sinn dar.

Ich wohne in einem Strandort und die Touristen sagen, dass das Meer immer gleich aussieht. Die Einheimischen, vor allem die Surfer, Segler und Fischer, sehen das anders. Mit scharfem Sinn nehmen sie feine Signale wahr, die Jahreszeiten, heraufziehendes Wetter, Wind oder Wellen ankündigen. Der Kenner weiß, wie er die feinen Unterschiede im Meer zu deuten hat.

Der erste Schritt Ihr Auge zu schulen besteht darin, Ihren Blickwinkel zu verbreitern und Ihre Aufmerksamkeit verstärkt den Details zu widmen. Dadurch gelangen Ihnen Fotos, die nicht gleich alles preisgeben. Vielmehr deuten die Bilder auf Verborgenes hin und der Betrachter erlebt sie intensiver.

Mitnehmen

Selbst wenn Sie keine Fotos schießen, bereichert das Mitnehmen einer Kamera das Leben. Die Kamera gibt Ihnen die Rechtfertigung anzuhalten, zu schauen, sich zu erkundigen, zu plaudern und etwas wahrzunehmen. Folgen wir den Spuren großer Fotografen wie Henri Cartier-Bresson, der einst sagte: „Die Kamera ist mein Skizzenbuch.“ Wir können Notizen machen, Beobachtungen skizzieren und vertiefen, was wir kennen und woran wir uns später erinnern. Während es Ihnen so vorkommt, als



Für eine dezenter und feinsinnigere Wiedergabe des Motivs fokussierte ich auf den Vordergrund, so dass der Rest des Bildes verschwommen erscheint.

würde sich die ganze Welt vor Ihren Augen verwandeln, wenn Sie eine Kamera dabei haben, geschieht etwas Tiefgreifenderes. Die Verwandlung spielt sich nicht in Ihrer Umwelt ab, sie passiert in Ihnen selbst.

Nehmen Sie Ihre Kamera eine Zeitlang überall mit hin, um das Auge zu schulen. Probieren Sie es zum Beispiel für eine Woche aus. Wenn Sie schlafen gehen, legen Sie die Kamera auf den Nachttisch. Am nächsten Morgen nehmen Sie sie zum Frühstückstisch mit. Bringen Sie die Kamera mit zur Arbeit. Gehen sie mit ihr spazieren, ihre Präsenz wird Ihnen die Augen öffnen.

Komponieren und formen Sie, drücken Sie auf den Auslöser und fotografieren Sie Ihren Alltag. Lassen Sie die Kamera teilhaben. Seien Sie großzügig mit Ihren Eindrücken und lassen Sie auch einige Motive aus. Das Ziel ist nicht, gierig alles in Sichtweite abzulichten. Stattdessen geht es darum, zum Nachdenken anzuregen, das Bewusstsein zu erweitern und die Gedanken mit dem Anblick in Einklang zu bringen. Letztlich verhilft das geschulte Auge zu einem vollkommenen und wunderbaren Leben.



Reizvolle Motive finden sich überall – sogar beim Busfahren (links) oder beim nächtlichen Spaziergang durch einen dunklen Tunnel (rechts).

Filter

Renommierte Fotografen nehmen verschiedenste Motive auf, aber ihr interner Filter beeinflusst immer das finale Bild. Anders ausgedrückt ist es komplett uns überlassen, was wir sehen und später zeigen möchten. Wir können unseren Filter und unser Schicksal selbst wählen.

Was wir anschauen, beruht auf unseren inneren Regeln. Wir haben im Leben die Wahl. Sogar Abraham Lincoln räumte ein: „Die meisten Leute sind genau so glücklich, wie sie es sich selbst vornehmen.“ Allgemein betrachtet bestimmt unsere Einstellung zur Umwelt, welche Eindrücke wir im Alltag ausfiltern. Wenn wir uns für Schönheit interessieren, werden wir überall darauf stoßen. Unsere Filter sind vielschichtig. Denken Sie an Albert Einsteins Filter: „Suche das Einfache im Durcheinander. Finde von der Dissonanz zur Harmonie. Inmitten der Schwierigkeit wartet die Gelegenheit.“ Kein Wunder, dass er es so weit gebracht hat.

Es empfiehlt sich, erst einmal zu prüfen, welche Filter wir in unserer Tasche mitschleppen. Haben wir Zuversicht, Zufriedenheit, Schönheit, Kraft, Ironie, Würde, Kummer, Mitgefühl, Menschlichkeit oder sonst etwas? Wenn Sie Ihre persönlichen Filter identifiziert haben, werden Sie wieder feststellen, dass sich der Anblick nicht aus dem Motiv vor der Linse ergibt. Es kommt darauf an, was in uns geschieht.



Ganz gleich wo Sie leben und was Sie tun, nehmen Sie eine Kamera mit und erzählen Sie mit Fotos eine Geschichte über Ihr Leben.

Regenbogen

Natürlich reicht es nicht, eine Kamera dabeizuhaben, um zu einer gänzlich neuen Sichtweise zu gelangen, insbesondere weil wir älter werden und mehr an unsere Umwelt gewöhnt sind. Mit dem Alter werden manche Leute abgesspannt und ihr Blick müde und stumpf. Vergleichen Sie das mit der Sichtweise eines Kindes. Alles ist brandneu.

Meine Tochter Sophia hat ein großes Herz und wache Augen. Eines Tages fütterte ich sie in ihrem Hochstuhl. Ich hob den Löffel und zog die Augenbrauen hoch, als ich ihr etwas zu essen anbot. Mir war nicht bewusst, dass sich beim Hochziehen der Augenbrauen einige gewölbte Runzeln auf meiner Stirn bilden. Als Sophia das sah, strampelte sie mit den Füßen und plapperte kichernd: „Da, da, Regenbogen!“

Für die wahre Sicht auf die Dinge müssen wir mental in die Vergangenheit gehen. Wir müssen die Etiketten vergessen und erforschen, wie die Welt auf den ersten Blick aussieht.





Es dauerte einen Moment, bis ich verstand, dass sie meine Stirn meinte. Seit diesem Tag küssen Sophia und meine zweite Tochter Annika gerne meine „Regenbogen“. Es ist ihre bevorzugte Papa-Küss-Stelle. Und jene Regenbogen, die einmal Runzeln waren, sind etwas Neues geworden. Sie sind etwas, was ich immer schätzen werde, besonders wenn ich alt werde und sie in der Größe zunehmen.

Das Auge zu schulen, erfordert, dass wir wie meine Töchter eine neue Sprache einsetzen, um die Welt neu zu definieren. Neue Sprache führt zu neuen Einsichten. Setzen Sie alles daran, Ihren Wortschatz zu erweitern. Verbringen Sie Zeit mit Kindern und hören Sie ihnen aufmerksam zu. Lesen Sie ein unbekanntes Buch. Oder lernen Sie am besten eine neue Sprache, die Ihnen die Welt in einem anderen Licht zeigt.

Naivität

Die Ungewissheit ist die heimliche Waffe des Profifotografen. Sie erlaubt Ihnen, die Welt mit Kinderaugen zu sehen. Wenn Sie so vorgehen, mag man sie für verrückt halten. Tatsächlich fragen mich immer wieder Leute, warum ich denn dieses oder jenes fotografiere. Na und? Ich werde niemals einen stumpfen Blick zulassen, sondern möchte die Dinge neu erleben. Große Träume wollen geträumt werden und ich will meiner Fantasie freien Lauf lassen. Miguel de Cervantes sagte in Don Quichotte: „Zu viel Vernunft führt zum Wahnsinn. Und der größte Wahnsinn ist es, das Leben so zu sehen, wie es ist, und nicht, wie es sein sollte.“

Um unser Auge zu schulen, müssen wir in gewisser Weise ein wenig idealistisch oder naiv werden. Eine naive Person gilt als ungelehrt, unerleuchtet und bedingungslos. Das Wort *naiv* stammt vom lateinischen *nativus* ab, das heimisch, urig, angeboren und natürlich bedeutet. Ich kenne keinen besseren Weg, der Welt zu begegnen. Sie könnten sich stattdessen für gegenteilige Eigenschaften entscheiden: gleichgültig, weltlich und raffiniert. Doch das klingt nicht besonders erstrebenswert.

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin von den Vorzügen des höheren Denkens überzeugt. Es geht um die Frage, offen oder geschlossen, begeistert oder lauwarm, eifrig oder gleichgültig zu sein.

Wenn Sie wirklich sehen wollen, sollten Sie in die Fußstapfen der Besten treten. Die talentiertesten Fotografen, die ich kenne, nutzen ihren naiven, frischen und wachen Blick, um beeindruckende, denkwürdige Fotos voller optischem Reiz und Überraschung zu kreieren.

Rätsel und Wahrheit

In praktisch allen fotografischen Lehrbüchern findet sich die Drittelregel. Die Regel besagt, dass die Komposition eines Bildes mit zwei gleich großen Hälften statisch wirkt und weniger Aufmerksamkeit weckt. Anders ausgedrückt: Es ist langweilig, ein Motiv mittig zu platzieren oder eine Landschaft mit gleich viel Land und Himmel abzubilden.

Indem Sie das Motiv aus der Bildmitte bewegen, können Sie mehr Spannung, Energie und optische Wirkung erzeugen. Nach der Regel sollten Sie das Bild zunächst in Gedanken mit waagerechten und senkrechten Linien dritteln. Bei der Komposition des Bildes richten Sie dann die prägnanten Bildteile an den Schnittpunkten der gedachten Linien aus. Damit machen Sie das Bild optisch ansprechender.

Zweifellos ist die Drittelregel ein wertvolles Hilfsmittel. Viel wurde darüber geschrieben. Dabei lassen jedoch die meisten Fotografen außer Acht, dass sich die Regel an ein uraltes mathematisches Prinzip anlehnt, das als goldene Mitte, goldener Schnitt oder göttliche Teilung bekannt ist.



Das Treppenhaus der Parkgarage, unterteilt entsprechend der Drittelregel.

Künstler, Architekten und Musiker setzen auf den goldenen Schnitt, um schöne Symmetrien zu schaffen, so zum Beispiel bei der Gestaltung von Pyramiden, Wolkenkratzern oder Autos wie dem VW New Beetle. Auch in der Natur kommt der goldene Schnitt häufig vor: der menschliche Körper, Baumzweige, Blütenblätter und Muscheln.

Der goldene Schnitt beruht auf dem Verhältnis des Wertes Phi, der 1,61803399 beträgt. Mathematiker sprechen von einer irrationalen Zahl, weil sie sich nicht als Verhältnis ganzer Zahlen ausdrücken lässt und unendlich viele Nachkommastellen hat.

Haben Sie die Ironie bemerkt? Die Regel beruht auf etwas, das ganz rational als irrational beschrieben wird. Aber ist das nicht immer so mit der Schönheit? Natürlich kann man logisch vorgehen und den optischen Reiz schaffen, zerlegen und analysieren. Dennoch bleibt die Schönheit immer eine Mischung aus Rätsel und Wahrheit.

Das ist jetzt etwas weit gegriffen, aber vielleicht sollten wir hier auch nicht von einer Regel sprechen. Die Bildgestaltung ist kein zu lösendes Problem, sondern ein spannendes Geheimnis.

Mit der Regel im Hinterkopf betrachten Sie die Bilder anders. Sie erinnert daran, dass ein geradliniger und vorsichtiger Bildaufbau selten die Sinne anspricht. Eine gewagte Bildgestaltung kann dagegen zu beeindruckenden Ergebnissen führen. Wenn Sie eine neue Sichtweise gewinnen möchten, sollten Sie den Geheimnissen des Bildaufbaus nachgehen und in den Kompositionen schwelgen, die Ihr Gemüt berühren.

Anordnung

Beim Betrachten eines Fotos versucht unser Gehirn, die Szene zu verstehen. Wir untersuchen die Anordnung, Linienführung, Gestalt und Form. Ich glaube, dass die optische Anordnung die Seele besänftigt und auf ein höheres Gesetz verweist. Wenn wir uns ein Foto anschauen, fragt das Auge: „Welchen Weg soll ich gehen?“

Es ist die Aufgabe des Fotografen, die Bewegung des Auges zu steuern. Wenn sich Menschen einer neuen Situation nähern, atmen die meisten tief ein



Die Regeln zum Bildaufbau sind hilfreich, aber manchmal ergeben sich die besten Kompositionen an den unmöglichsten Plätzen.

und lassen alles auf sich wirken. Der Fotograf geht einen Schritt weiter und macht sich Gedanken, wie er der Szene eine Bedeutung geben kann. Es geht um die Frage des Bildaufbaus und was einbezogen werden soll. Oder umgekehrt betrachtet, wie es Susan Sontag beschreibt: „Beim Fotografieren setzt man einen Rahmen und das bedeutet, etwas auszuschließen.“ Das geschulte Auge weiß, dass die verfügbare Bildfläche begrenzt ist. Beschränkungen lehren uns aber auch, dass weniger oft mehr ist. Je weniger sich im Bild befindet, desto wichtiger ist es, den Blick des Betrachters zu lenken.

Ich bin in einem kleinen Ort im Norden von Kalifornien aufgewachsen. In der Hauptstraße konnte man von der Pizza über Süßigkeiten bis zum Videospiele alles kaufen – wir wussten genau, wo wir hingehen mussten. Auch die weiterführenden Schulen befanden sich dort. Die Straße war quasi die Hauptschlagader der Stadt. Als Fotograf denke ich beim Bildaufbau oft an diese Straße und ihre Anziehungskraft. Es war nicht die einzige Straße der Stadt, aber die, in der man sein wollte.

Das Auge zu schulen, bedeutet, mit dem Bildausschnitt die Linien, Gestalten und Formen so anzuordnen, dass das Auge einem vorgegebenen Pfad folgt oder zumindest diesen Pfad erkennt. Wenn dieser eine magnetische Wirkung besitzt, wird das Auge gerne immer wieder daran entlangschweifen.

Licht singt

Der Surfer und Musiker Jack Johnson sagte: „Das Morgenlicht singt und bringt neue Dinge.“ Die Morgendämmerung eines neuen Tages hat etwas Magisches. Auf dem Weg zum Fotografieren müssen wir lernen, verschiedenste Formen des Lichts zu unterscheiden. Wenn wir die Wirkung des Lichts verstehen, können wir unsere Eindrücke mit Anderen teilen. Die Fotografie hilft uns dabei. Sie öffnet die Augen der Menschen für die Geheimnisse und Wunder des Lebens auf dem Planeten Erde.

Das Beherrschen der verschiedenen Lichtformen ist ganz entscheidend. Mit dem geschulten Auge

werden Sie spektakuläre Lichtverhältnisse an ganz gewöhnlichen Schauplätzen entdecken. Damit meine ich weit mehr als nur in der Morgendämmerung oder im Halbdunkel zu fotografieren.

Vielmehr geht es darum, die Wirkung des Lichts zu verstehen. Wenn Sie mit dem Licht vertraut sind, können Sie die fotografischen Möglichkeiten besser einschätzen, beispielsweise, dass Sie bei schwachem Licht eine längere Verschlusszeit benötigen. In diesem Fall bietet es sich an, ein wenig Bewegung und Unschärfe mit einzufangen. Wenn Sie bei anderer Gelegenheit auf helles und kräftiges Licht stoßen, können Sie mit kurzer Verschlusszeit arbeiten und damit begeisternde Actionaufnahmen machen.

Außerdem wird Ihnen bewusst werden, dass es immer mehr Licht gibt, als es zunächst scheint. Zum Beispiel reflektiert das Sonnenlicht seitlich von einer großen weißen Gebäudemauer oder vom grauen Beton des Gehsteigs nach oben. Manchmal wird der erfahrene Fotograf bemerken, dass direktes Licht völlig ungeeignet ist. In diesem Fall sucht man am besten einen Ort mit indirekter Beleuchtung im Schutz des Schattens.

Farbentanz

Farbe wirkt. Sie löst Gefühle aus, steigert die Wiedererkennung, informiert, zieht an und beeinflusst uns physisch und mental. Farben haben Charakter: Gelb steht für Optimismus, Rot für Romantik und Blau ist kühl. Es gibt nicht die *richtige* Farbe. Farben stehen in Beziehung zu anderen Farben und kommen selten allein vor. Schulen Sie Ihr Auge, indem Sie sich Ihre persönliche Beziehung zu den Farben vergegenwärtigen.

Der Naturforscher John Burroughs schrieb: „Wie schön die Blätter alt werden. Wie hell und farbenfroh sind ihre letzten Tage.“ John verdeutlicht uns, dass die Schönheit der Herbstfarben nicht allein auf den Farben selbst beruht. Sie wecken Erinnerungen und Emotionen, zeigen die Vergänglichkeit. Die Blätter symbolisieren die Gnade.

Ihre Gedanken und Gefühle werden von der Farbe, die Sie umgibt, beeinflusst. Dieser Zusammenhang fördert ein feines Gespür, das sich in Ihren Fotos wiederfinden wird. Sich auf Farben zu beziehen, ist so einfach wie Farben zu erkennen. Eine Beobachtung führt zur nächsten.

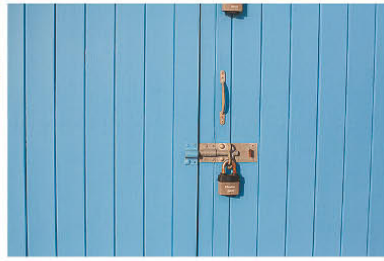
Die Tatsache, dass Schatten normalerweise bläulich sind, macht Ihnen bewusst, dass ein wolkenverhangener Himmel zu einem Blaustich führt. Grünes Sommergras und trockener gelber Weizen geben ihren Farbton an die Umgebung ab. Das zeigt Ihnen, dass Farben nicht statisch sind, sondern ein Eigenleben führen – Farben sind lebendig. Mit zunehmender Erfahrung im Umgang mit Farben wird sich Ihr Verständnis vertiefen und Ihre Wahrnehmung erweitern.

Bester Punkt

Wenn wir unser Auge schulen, ist es von großer Bedeutung, dass wir Formen, Linien und Farben erkennen und dann den besten Standpunkt finden. So sehr Sie sich auch anstrengen, es wird immer wieder vorkommen, dass Sie sich in einer tristen, langweiligen und überfüllten Szene wiederfinden. Mir passiert das oft auf Reisen in der Hauptsaison, wenn ich von den Menschenmassen überrannt werde. Es kam auch schon vor, dass ich an einen dieser „totfotografierten“ Orte kam und keine neue Perspektive finden konnte. In solchen Situationen denke ich an das alte Sprichwort: „Je größer die Schwierigkeit, desto mehr Ruhm bei ihrer Überwindung.“

Sie müssen nicht an *den* ursprünglichen und perfekten Ort reisen, sondern Ihre Fähigkeiten überall einsetzen. Geben Sie nicht auf, wenn Ihnen die Ergebnisse banal vorkommen oder alles schiefgeht. Der für *National Geographic* tätige Fotograf Sam Abell berichtete: „Negative Erfahrungen können eine große Inspirationsquelle sein.“ Es müssen also nicht immer junge Hunde oder Sonnenuntergänge sein, die unsere Leidenschaft entzünden. Mit den Herausforderungen werden Sie zur Höchstform auflaufen.

Für bezaubernde Fotos müssen wir unser Gefühl für Farben auf Hochtouren bringen.



Zweierlei Schuhe

Wenn Sie ein spannendes Leben führen möchten, müssen Sie auch etwas riskieren. Mit anderen Worten: Wir müssen uns selbst immer wieder neu herausfordern, um lebendig zu bleiben. Andernfalls wird sich unser Leben auf eine kleine Welt und einen langweiligen Alltag beschränken.

Wie gelingt uns dann ein atemberaubendes Foto einer langweiligen und überfüllten Szene? Wie verändern wir, was wir sehen? Mein Rat: Wenn Sie die kleine Welt verlassen möchten, beginnt die Herausforderung.

In meinen Fotoseminaren erkläre ich, dass sich unser Handeln auf das Sehen auswirkt. Wenn Sie zuhause die Möbel umstellen, verstärkt dies Ihre Wahrnehmung und Ihr kreatives Gespür für den Raum. Ich bitte die Studenten, eine kreative praktische Handlung zu verrichten und darüber nachzudenken, wie sie ihre Sichtweise beeinflusst. Eine Studentin beschloss, einen Tag lang mit zwei verschiedenen Paar Schuhen herumzulaufen. Hinterher berichtete sie: „Beim Laufen musste ich lächeln. Anfangs war ich verlegen, doch dann machte es Spaß. Zum ersten Mal im Leben hatte ich das Gefühl, meinem inneren Rhythmus zu folgen.“

Wenn Sie bei einer überladenen oder langweiligen Szene nicht weiterkommen, sollten Sie etwas Neues ausprobieren. Entgehen Sie dem Strom der

Menschenmasse und gehen Sie Ihren eigenen Weg. Drehen Sie sich im Kreis, klettern Sie auf einen Baum oder legen Sie sich ins Gras. Ändern Sie irgendetwas, um ein wenig von der Norm abzuweichen. Mit Ihrer Kamera im Schlepptau werden Sie lockerer und entdecken neue, übersehene Attraktionen.

Fundsachen

Das geschulte Auge ist nicht nur unmittelbar bei der Aufnahme gefragt. Mindestens ebenso wichtig ist die Fähigkeit, die Ergebnisse zu erkennen und zu bewerten. Ein tiefes Wissen über die Auswahl und Bearbeitung der Bilder ist unverzichtbar. Jeder kann Unmengen an Bildern schießen, aber es ist etwas Anderes, daraus das Beste auszuwählen.

Manche Bilder machen die Auswahl leicht, weil sie einen sofort ansprechen. Andere sind schwieriger zu finden. Oft empfiehlt es sich, etwas Zeit verstreichen zu lassen, um die Fotos mit anderen Augen zu sehen. Ich kenne einige Fotografen, die einen Monat vergehen lassen, ehe sie mit der Durchsicht beginnen. Wenn ich es mir zeitlich leisten kann, warte ich meist ein paar Tage. Bei der Bewertung der Fotos ist es entscheidend, die Bilder nach den Kriterien Würde, Selbstwert, Zuversicht und Dynamik zu prüfen. Ansonsten verlieren Sie rasch den Überblick inmitten einer Unzahl mittelmäßiger Bilder.



Die einfache Bildgestaltung und die zarten Signale flüstern ein Geheimnis – es wird gerade so viel wie nötig verraten. Der Betrachter weiß nicht, worum es in der Szene geht und wird ermuntert, sich hineinzulehnen, Fragen zu stellen und an der Situation teilzuhaben.

Machen Sie sich konkrete Gedanken über das gewünschte Resultat. Andernfalls wird die Durchsicht hunderter Bilder zu einer einschläfernden Tätigkeit wie das Zappen im Fernsehen. Bestimmen Sie ein paar konkrete Eigenschaften und legen Sie Kriterien für die Suche fest. Sie können sich zum Beispiel von Diane Arbus inspirieren lassen, die einmal sagte: „Ein Foto macht ein Geheimnis um das Geheimnis. Je mehr es zeigt, desto weniger sagt es aus.“ Entscheiden Sie sich für die Bilder, die gerade genug zeigen. Listen Sie die Kriterien auf und machen Sie sich auf die Suche.

Halten Sie sich beim Blättern durch die Dateien an Ihre Liste, machen Sie sich aber auch auf Überraschungen gefasst. Oft werden Sie auf Bilder stoßen, die über die ursprüngliche Idee hinausgehen. Denken Sie bei einem guten Bild immer daran, dass es nie gut genug ist. Sogar Ansel Adams sagte: „Ich strebe nach Perfektion, begnüge mich aber mit Spitzenleistungen.“ Nehmen Sie ein gutes Foto als solches an. Es bringt Sie nicht weiter, darüber zu jammern, dass es hinter Ihren Erwartungen zurückbleibt. Versichern Sie sich lieber, dass Sie es beim nächsten Mal besser machen werden. Das ist das Schöne an der Fotografie – sie wird nie langweilig und man gelangt nie an ein Ende. Der Weg ist das Ziel und das geschulte Auge lässt Sie aufblühen.

Ende

Fotografen sind eine muntere Spezies. Ob sie vom Fotografieren ihren Lebensunterhalt bestreiten können oder nicht, belebt werden sie alle von der Fotografie, insbesondere wenn sie unter sich sind. Für eine Konferenz sind hunderte Fotografen aus der ganzen Welt angereist, um gemeinsam ihre Werke zu feiern. Die vollbesetzte Kongresshalle bebte vor lauter Lebensfreude und Begeisterung der Teilnehmer, die sich Multimedia-Präsentationen von den weltbesten Fotografen anschauten. Die choreografisch arrangierten Vorführungen waren laut und aufregend.

Nur eine Präsentation war anders: Sie begann mit einem einzelnen Bild auf dem Schirm, ganz ohne grafische Effekte oder Tonuntermalung.

Langsam wurde ein Bild nach dem anderen gezeigt. Zuerst sah es nach einem Defekt des Projektors aus, weil jedes neue Bild etwas gedämpfter als der Vorgänger erschien. Die Fotos wurden immer dunkler. Wie kam es dazu?

Plötzlich haben es alle verstanden. Im Saal wurde es noch leiser, als die Botschaft der Präsentation klar wurde. Es war kein defekter Projektor. Vielmehr stammten die Bilder von einem Fotografen, der erblindete. Jeder kannte ihn und wusste von der Krankheit, die ihm sein Augenlicht raubte. Auf ergreifende Weise beschrieben die dunkler werdenden Fotos seinen Leidensweg.

Die Diashow ging weiter und es wurde noch dunkler. Es war schwer zu ertragen. Am Ende war der Raum vollkommen dunkel. Die Lichter blieben aus und in der Dunkelheit und Stille blieb kaum ein Auge trocken.

Bevor wir eines Tages alle unser Augenlicht verlieren, sollten wir es jeden Tag auskosten. Genießen Sie jede Ringelblume, jeden Berggipfel, jede Wolke, jede Farbe, jede Form und jedes Gesicht.



Gastbeitrag



© 1983 JOHN SEXTON. ALL RIGHTS RESERVED.



© 1984 JOHN SEXTON. ALL RIGHTS RESERVED.

1) Espenwald, Dämmerung, in der Nähe von Aspen (Colorado), aus dem Buch *Listen to the Trees* von John Sexton. 2) Schwarze Eiche, abgebrochene Äste, Yosemite Valley (Kalifornien), aus dem Buch *Listen to the Trees* von John Sexton.

John Sexton

John Sexton ist Fotograf, produziert seine Fotoabzüge bzw. Vergrößerungen von Hand und arbeitet als Autor und Dozent. Seine Bilder sind melancholisch, tief sinnig und leuchtend. Er ist zugänglich, bodenständig und authentisch. Sein Wesen und seine Werke begeistern unzählige Menschen auf der ganzen Welt. Mehr von ihm finden Sie unter: www.johnsexton.com.

Was inspiriert Sie?

Ich finde die gesamte Fotografie inspirierend. Zunächst begeisterte mich die Chemie des fotografischen Prozesses, als mir 1969 ein Schulfreund zeigte, wie ein Abzug hergestellt wird. Dieses Erlebnis weckte mein Interesse an der Fotografie. Glücklicherweise hatte ich auf dem College einige mitreißende Lehrer. Ihre Entschlossenheit und Hingabe zur Fotografie steckten mich an.

1973 sah ich erstmals Originalvergrößerungen von Ansel Adams, Edward Weston und Wynn Bullock. Die Ausstellung zeigte mir eine neue Dimension dieses Mediums auf. Vor diesem unvergesslichen Erlebnis kamen mir noch nie die Tränen beim Betrachten eines Fotos. Wenn das Motiv und das Licht günstig zueinander stehen und man dies durch den Kamerasucher oder die Mattscheibe beobachtet, kann dieser Moment über die reale Welt hinauswirken. In seltenen Fällen werden die Vorstellungen von dem Bild in der Dunkelkammer erfüllt und lassen das ganze Verfahren magisch erscheinen.

Was zeichnet ein gutes Foto aus?

Ein gutes Foto sollte dem Betrachter eine Reaktion entlocken, die er bewusst wahrnimmt oder auch unterbewusst bleiben kann. Fotos können beruhigen und die Schönheit offenbaren. Sie können stören und Fragen stellen. Fotos können ärgern und anregen. Das sind alles mögliche Reaktionen auf ein ausdrucksstarkes Foto. Ein gutes Bild sollte meiner Meinung nach nicht nur zeigen, was sich vor der Kamera befindet – das Motiv, sondern auch, was sich hinter der Kamera befindet – der Fotograf.

Welche Charaktereigenschaften sollte ein Fotograf fördern?

Ein Fotograf sollte ehrlich und fleißig sein. Oft hat die Arbeit etwas Spielerisches. Ich finde, dass mir die besten Arbeiten beim Spielen gelingen. Fotografen sollten in sich selbst investieren und ihren eigenen Charakter in den Bildern zum Ausdruck bringen.

Welchen Rat möchten Sie dem aufstrebenden Fotografen mitgeben?

Genießen Sie den Zauber der Fotografie. Seien Sie fleißig und denken Sie an die zweifelhafte Geschichte vom alten Mann, der in New York an einer Straßenecke nach dem Weg gefragt wird. Er antwortete: „Üben, üben, üben.“ Mein Freund und Mentor Ansel Adams sagte immer: „Je härter du arbeitest, desto mehr Glück wirst du haben.“ Fotografieren Sie, was Ihnen wichtig ist, damit Ihnen anschließend auch die Bilder wichtig sind – und vielleicht ja auch anderen Leuten.